

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 62 (1975)
Heft: 1: Schulen = Ecoles

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Architektur integriert. Die Integration Architektur-Kunst hat mit dem Jugendstil, spätestens mit dem «Art-Déco» aufgehört. Begonnen hat die merkwürdige Existenz der «Kunst am Bau» mit dem Bauhaus. Diese berühmte Institution hat durch ihre Ideologie etwas erzeugt, was wir jetzt mit allen Mitteln zu korrigieren versuchen.

werk: Für Sie stellt also der Jugendstil das letzte Beispiel einer gelungenen Integration von Architektur und Kunst dar. Dagegen hat das Bauhaus den Begriff «Kunst am Bau» in Zusammenhang mit der Periode des Funktionalismus geprägt und die Kunst als ein von der Architektur unabhängiges Element verstanden.

Gfeller-Corthésy: Ja, genau das. Vor wenigen Monaten war im Kunstgewerbemuseum Zürich eine Foyer-Ausstellung zum Thema «Kunst am Bau» zu sehen. Keine Kritik wurde bei dieser Gelegenheit an der heutigen Praxis geübt. Ein Satz ist mir in Erinnerung geblieben: «... man

sieht, dass es in der Stadt Zürich nicht so schlecht bestellt ist mit der ‚Kunst am Bau‘.» Das gesamte Fotomaterial der Ausstellung zeigte fast nur einzelne Plastiken. Auf die eigentliche Problematik «Kunst am Bau» wurde nicht eingegangen. Ich glaube, dass man sich noch gar nicht richtig bewusst ist, dass, um es extrem auszudrücken, «Kunst am Bau» fehl am Platze ist, dass es sie in der bisher praktizierten Form nicht mehr geben darf. Ein weiteres Element in diesem Problembereich ist der Künstler selbst, der meiner Meinung nach das grösste Hindernis für eine Integration Architektur-Kunst darstellt. Die wenigsten Künstler sind bereit, ambitionslos im Team mitzuarbeiten. In meinen Augen wollen die meisten von ihnen auch dem Bau ihr eigenes Zeichen geben, und der Betrachter des Kunstwerkes soll in der Lage sein zu sagen: «Das ist ein ‚Soundso‘.»

werk: Aufgrund Ihrer Ausführungen kann der Künstler genauso ein Fremdkörper sein wie

die vor dem Bau stehende Plastik. Ich könnte mir aber gut vorstellen, dass beim Schulhaus Tscharnergut im Rahmen des von Ihnen konzipierten Environments ein Produkt Ihrer Kunst Platz fände. Glauben Sie nicht?

Gfeller-Corthésy: Ich könnte mir das auch vorstellen und möchte diese Möglichkeit nicht ausschliessen. Es ist auf jeden Fall nicht mein Ehrgeiz, meine Kunst in irgendwelcher Form an Wänden anzubringen. Mein Ehrgeiz ist, an einem gesamten Environment mitzuschaffen.

Fotos: Balthasar Burkhard, Bern (Porträt des Künstlers); Roland Gfeller-Corthésy, Mühlturmen BE

actuel

Arnold Hoechel, 1889-1974

Récemment est décédé à Genève Arnold Hoechel, architecte FAS/SIA. Cet homme modeste, qui n'a jamais brigué les postes en vue, n'en a pas moins exercé, au cours de sa longue et féconde carrière, une réelle influence sur le développement urbanistique du canton de Genève. Ayant reçu une partie de sa formation professionnelle en Allemagne, il a tout naturellement été influencé par le mouvement d'architecture moderne qui s'est développé outre-Rhin et en Suisse alémanique, entre les deux guerres.

Après un court passage à la tête du service d'urbanisme du Département des travaux publics, il fonda en 1920 son propre bureau, qui connut une belle activité. Très préoccupé par les problèmes sociaux, il accepta des responsabilités au sein de l'Union Suisse pour l'amélioration du logement et devint le rédacteur de la revue «Habitation». Il fut aussi, pendant de longues années, l'architecte et le conseiller avisé de l'«Association Genevoise du Coin de Terre».

Il fut parmi les premiers à Genève à réaliser des constructions s'inspirant des théories nouvelles du Mou-

vement Moderne, tout en y appliquant ses sérieuses connaissances technologiques et son expérience de praticien. Lors de l'Exposition nationale de Zurich en 1939, il construisit le Pavillon des Arts Graphiques. La cité-jardin d'Aïre, construite en 1922, actuellement remplacée par des immeubles, fut l'une de ses réalisations les plus marquantes. Enfin, il fut l'un des architectes mandatés pour la reconstruction de l'Hôpital Cantonal de Genève, tâche importante qui l'absorba jusqu'à ces derniers temps.

Très apprécié chez nous et hors de Genève pour sa sagacité, son jugement pondéré et son esprit conciliant – qui n'excluait nullement la fermeté sur les principes – il fut appelé à siéger dans de nombreux jurys et commissions fédérales, cantonales, voire internationales. Il fut en effet actif aussi à l'U.I.A., dont il était l'un des fondateurs. Les Congrès Internationaux d'Architecture Moderne (CIAM) le comptèrent également au nombre de leurs membres fondateurs.

Mais, une des tâches qui lui tenait le plus à cœur, et à laquelle il se voua avec prédilection, fut l'enseignement qu'il donna d'abord dans la classe d'architecture de l'Ecole des Beaux-Arts, puis à l'Ecole d'architecture

de l'Université de Genève, où il fut professeur d'urbanisme et chef d'atelier.

C'est donc autant à l'homme de qualité qu'au confrère éminent que fut Arnold Hoechel que les architectes de Genève et notamment ses amis et collègues de la section genevoise de la FAS rendent un hommage ému.

H. L. ■

Weltgeschichte der Architektur

Eine Enzyklopädie der Baukunst in 14 Bänden

Die Erkenntnis, dass es für die eigene Arbeit von höchster Wichtigkeit ist, die Baukunst aller Epochen und Völker zu verstehen, bewog Pier Luigi Nervi zur Herausgabe eines umfassenden Werks über die Architektur. Unter seiner Leitung erarbeiteten namhafte Architekten und Kunsthistoriker aus mehreren Ländern eine Enzyklopädie der Baukunst, deren italienische Originalausgabe 1973 von der Electa Editrice, Mailand, verlegt wurde. Die deutschsprachige Ausgabe ist als Resultat der Zusammenarbeit zwischen dem Mailänder Verlagshaus und dem Belser Verlag, Stuttgart, nun verwirklicht worden.

Die Autorengruppe beschreibt und analysiert ausführlich die wichtigsten Beispiele der Baukunst und interpretiert sie nach konstruktiven und ästhe-

tischen Gesichtspunkten. Sie war auch für die Zusammenstellung des sorgfältig ausgewählten und zum grössten Teil aus Neuaufnahmen bestehenden Bildmaterials verantwortlich. Die Weltgeschichte der Architektur ist auch Kulturgeschichte. Die Autoren dieser Bände beschränken sich nicht nur auf die Darstellung der einzelnen Baustile und auf präzise Detailbeschreibungen. Sie gehen ebenso auf die politischen, sozialen, religiösen und geistigen Hintergründe ein, die zur Entstehung der Bauwerke unserer Erde führten.

Alle Bände, im Grossformat 25 × 28,5 cm, enthalten rund 4000 Abbildungen, etwa 1500 Zeichnungen, Biographien der einzelnen Baumeister und Architekten, synoptische Tafeln sowie Namen- und Illustrationenverzeichnisse.

Vor kurzem ist der erste Band, «Architektur der Romanik», der grosszügig gestalteten Buchreihe erschienen. Der Autor, Professor Hans Erich Kubach, gibt einen vollständigen Überblick über die europäischen Bauwerke des 7. bis 13. Jahrhunderts. Zahlreiche ausführlich kommentierte Illustrationen, eine vollständige Bibliographie zum Thema und eine Synops der gesamten Epoche ergänzen seine Ausführungen zu einem Werk von lexikalischem Wert.

Die deutschsprachige Ausgabe der Enzyklopädie wird in der Schweiz durch den «Kunstkreis», Alpenstr. 5, 6000 Luzern, vertrieben. ■